

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15

Nr. 277.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus vrtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzl. fl. 12.

Dienstag, 2. Dezember 1879. — Morgen: Franz X.

Insertionspreis: Ein-
blattige Zeitungs- & 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr., An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

12. Jahr

Ein unerfülltes Versprechen.

Schon in den ersten Tagen nach dem Bekanntwerden der Thronrede wurden Bedenken ausgesprochen, dass es der Regierung sehr schwer sein werde, alles das in Ausführung zu bringen, was sie durch den Mund des Monarchen den Mitgliedern der beiden Häuser des österreichischen Parlaments als Ziele ihres Strebens bezeichnet hatte. Allerdings gibt es als ein berechtigter Grundsatz, dass, wer vieles bringt, jedem etwas bringen könne. Nur darf man diesen Grundsatz nicht auf Versprechungen ausdehnen, durch welche zwar, je zahlreicher sie sind, auch umso zahlreichere Hoffnungen geweckt werden, aber auch die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit von Enttäuschungen in ganz demselben Grade erhöht werden muß. Wir stehen freilich erst im Beginne der neuen Regierungära, und es wäre unbillig, wenn wir schon jetzt vom Ministerium Taaffe die Erfüllungprobe zu seinen Verheißungen verlangen würden. Aber trotzdem sind wir überzeugt, dass schon derzeit an maßgebender Stelle die Ueberzeugung wachgerufen wurde, dass gerade im politischen Leben oft der beste Wille nicht hinreicht, um ein gegebenes Wort auch vollinhaltlich einzulösen.

Um diese Bemerkung zu rechtfertigen, genügt es vollständig, auf jenen Passus der Thronrede zu verweisen, in welchem die Regierung versprach, auf die regelmäßige Abwechslung der Arbeiten des Parlamentes und der Landtage ein größeres Augenmerk zu richten, als das bisher der Fall war. Wir wollen auch nicht in Abrede stellen, dass die übermäßige Ausdehnung der Reichsraths-sitzungen den Landtagen oft kaum so viel Zeit übrig ließ, um nur die dringendsten Verwaltungsangelegenheiten zu erledigen. Wenn jedoch das Ministerium Taaffe glaubte, dass es in dieser Beziehung eine radicale Wendung zum Besseren

zustande bringen könnte, so ist es bei seinen diesbezüglichen Verheißungen wohl von einer wenig überlegten optimistischen Voraussetzung ausgegangen. Wehrgesetz und bosnische Verwaltungsfrage lassen sich eben trotz der autonomistischen Majorität des Abgeordnetenhauses nicht über das Knie brechen, und wenn man in der Erledigung dieser ersten und dringendsten Aufgaben des Coalitionsministeriums nicht einen Stillstand eintreten lassen wollte, so mußte man eben auf die Erfüllung jenes Versprechens verzichten, welches sich auf die rechtzeitige Einberufung der Landtage bezieht. Und das scheint denn auch wirklich zu geschehen. Denn selbst für den sehr unwahrscheinlich gewordenen Fall, als man die Landtage noch im Monat Dezember zu einer kurzen Session einberufen wollte, wären diese nicht mehr imstande, die Landesbudgets zu erledigen. Alles, was eventuell geschehen könnte, wäre die schleunigste Berathung von Landesgesetzen, durch welche den Landesauschüssen die Vollmacht zur provisorischen Weitererhebung der für 1879 bewilligten Landesumlagen bis zur definitiven Ordnung des Budgets für 1880 erteilt würde. Da nun aber nach den vorliegenden Anzeichen an eine solche interimistische Erledigung der dringendsten Verwaltungsfrage nicht zu denken ist, so wird man auf Mittel und Wege bedacht sein müssen, den Landesauschüssen in anderer Weise jene Credite zuzuwenden, deren sie zur Deckung des Deficits aus ihrer Gebahrung mit dem Landesvermögen bedürfen.

Der Fall, dass zu solchen Auskunfts Mitteln gegriffen werden mußte, ist nicht neu. Auch das Verwaltungsjahr 1862 hatte als budgetloses Jahr begonnen, und wurde damals der verstärkte krainische Landesauschuss dadurch aus der Klemme gezogen, dass ihm durch den Landtag und die Regierung die Ermächtigung zur Weiterführung der Verwaltung auf Grund der im Vorjahre präliminirt gewesenen Landesumlagen erteilt wurde.

Ein gleiches geschah im Jahre 1863, wo das Landesbudget für das Herzogthum Krain erst im März zur landtäglichen Behandlung kam. Seitdem ist jedoch kein Fall bekannt, dass die Landesverwaltung einem budgetlosen Jahre entgegen gegangen wäre, bis zum Jahre 1880, für welches unter den gegebenen Verhältnissen und bei der weit vorgerrückten Zeit die ordnungsmäßige Erledigung der Budgetangelegenheit ein Ding der Unmöglichkeit wurde. Es ist unter solchen Umständen leicht begreiflich, dass der Landesauschuss sich nicht der Gefahr aussetzen will, mit leeren Händen und ohne die erforderlichen Vollmachten in die neue Verwaltungsperiode eintreten zu wollen, und es wäre daher nur vollständig zu billigen, wenn er an die Regierung selbst mit der Bitte herantreten würde, dem voraussichtlichen budgetlosen Ausnahmzustande durch eine entsprechende außerordentliche Maßregel abzuhelfen.

Letzteres soll denn auch, wie man uns mittheilt, im Laufe der letzten Tage geschehen sein unter gleichzeitigem Hinweis darauf, dass nach dem vorliegenden Präliminare für 1880 der Landesfond, der Normalschulfond und der Grundentlastungsfond ganz derselben Zuschüsse wie im Vorjahre bedürfen werden. Allem Anscheine nach werden wir also für die ersten Wochen des Jahres 1880 ein Verwaltungsprovisorium auf Grund des Budgets vom laufenden Jahre zu gewärtigen haben — gewiss ein drastischer Beweis für die Regierung, dass eine Kritik der Amtsvorgänger weit leichter ist, als das vorgenommene „Bessermachen“. Unter liberalem Regimente, welchem man so gerne eine Vernachlässigung der Landesangelegenheiten zu Gunsten des centralistischen Parlamentarismus vorwirft, sind solche Unregelmäßigkeiten, wie die eben erwähnte, nicht vorgekommen.

Fenilleton.

Janos und Jonak.

Eine Erzählung aus Tirol von Adolf Pichler.

(Fortsetzung.)

„Und ihr Vater?“ fragte der Müller mit Spannung.

„Nach sieben Jahren hatte sie wieder ein Gesicht. Diesemal öffnete sich die Decke der Belle, himmlische Musik drang in ihr Ohr, helles Licht umfloss sie, und wen erblickte sie droben auf einer der höchsten Stufen der Seligkeit? Ihren Vater, der sich dankend zu ihr herabneigte. Ottilie wurde nach ihrem Tode heilig gesprochen und feiert nun an der Seite ihres Vaters das Lamm Gottes.“

„Ist das möglich,“ rief der Müller erstaunt, „dass ein Kind den Vater aus der Hölle losbetet?“

„Wenn es in das Kloster geht, — ja! und sich für den Vater opfert! Zweifelst nicht, ein Zweifel an den Wundern der Kirche ist eine Todsünde, schwerer als jede andere, eine Todsünde, die kaum Verzeihung erlangt.“

Den Kopf auf den Arm stützend, schweig der Müller, der Cooperator überließ ihn seinen Gedanken und empfahl sich mit seinem gewöhnlichen Gruß.

Nach einigen Tagen fand sich der Alte mit Gertraud zufällig allein. Er benützte die Gelegenheit und redete sie an: „Was hast du denn eigentlich im Sinn? Willst du den Kochus, der ein hübsches Anwesen hat, heiraten oder nicht?“

„Nein!“

„Das ist kurz genug! Ich kann dich nicht zwingen, denn die Häuserin meint Wenn du übrigens auf einen verwunschenen Prinzen wartest, dürftest du vergebens warten.“

„Die Sache hat ja noch Zeit genug!“

„Ja ja, so redet man, wenn man jung ist; wird man alt, dann hat's Zeit! Ich möchte nur wissen, wie ich mit dir daran bin und ob du glaubst, es müsse alles nach deinem eigensinnigen Kopf auslaufen?“

„Ich habe ja nichts verlangt.“

„Das will ich dir auch nicht rathen“, brummte er; doch schnell stimmte er den Ton milder. „Wie wär's, wenn du in ein Kloster giengest? das könnte mir und dir ewiges Heil

schaffen, und die Gemeinde hätte gewiss die größte Freude, weil seit so viel Jahren kein Geistlicher aus ihr hervorging! Du sagst nicht ja und nicht nein! Meinetwegen! Ueberleg dir's, das Dämmste wär's aber nicht!“

Das Gespräch hatte vorläufig ein Ende. Gertraud hatte allerdings nicht ja und nicht nein gesagt — aber still an Janos gedacht.

Dem Alten schien sein Plan nicht ohne Aussicht des Gelingens. Doch plötzlich stieg ihm ein Bedenken auf, er fragte Ignazi, wie viel man denn einzahlen müsse, wenn ein Mädchen in ein besseres Kloster gehe.

„Nichts, gar nichts“, erwiderte dieser, an das reiche Erbe denkend, „Mädchen wie euere Tochter nimmt man überall mit offenen Armen auf!“

Das ist bekanntlich nicht der Fall, die meisten Klöster fordern eine große Ausstattung, und dass ihnen der Nachlass des Ordensgliebes nicht entzogen werde, dafür ist gewöhnlich auch gesorgt.

Ignazi verließ den Alten und trat in den Garten. Die Mädchen begossen ihre Blumen und freuten sich an den duftenden Gelbweigelein, welche die Pflege mit üppigen Blüten lohnten. An einem

Bester Telegrammen zufolge dürfte die Nachricht über die Erkrankung des Finanzministers Grafen Szapary nur als Vorläufer seiner angeblich bereits innerhalb 14 Tagen erfolgenden Demission gelten. Auch die Stellung des Communicationsministers Pechy, dessen Entfernung insbesondere der „Bester Bloß“ als unabwiesbare Nothwendigkeit für eine Reconstruction des Cabinets bezeichnet hatte, wird als völlig unhaltbar bezeichnet. Es scheint also, daß man in Regierungskreisen selbst das Bedürfnis nach anderen Männern empfindet und daß man sich vorläufig zur Beseitigung jener Portefeuille-Inhaber anschickt, welche von der öffentlichen Meinung als besonders unfähig oder wenig vertrauenswürdig bezeichnet werden. Natürlich ermangelt die Opposition nicht, diese Reconstructionsversuche zu einer völligen Ministerkrise aufzubauen. Eine solche ist vorläufig nicht vorhanden. Doch können sich die Verhältnisse zu einer solchen gestalten, wenn es dem Ministerpräsidenten Tisza nicht gelingt, mit glücklichem Griffe die rechten Männer zur Ergänzung des Cabinets herauszufinden. Denn was immer man auch von der Geschlossenheit der ungarischen Regierungspartei sagen kann: so fest steht das Ministerium Tisza nimmer, um nach den Anstrengungen, welche ihm der Sieg in der bosnischen Verwaltungsfrage gekostet, auch noch einen Fehlgriff bei der Reconstruction des Cabinets ohne Gefährdung seiner selbst wagen zu dürfen.

Wir haben seinerzeit auf die maßlose Agitation der Tiroler Clericalen gegen die Ernennung der von Wien aus für die Bischofsstühle von Trient und Brigen vorgeschlagenen Candidaten Della Donna und Reiß aufmerksam gemacht. Gerade, weil die öffentliche Meinung diese beiden Männer als jene Persönlichkeiten bezeichnete, die am geeignetsten sind, an die Spitze der Diöcesen von Tirol zu treten, weil man nach ihrer ganzen Vergangenheit erwarten durfte, daß sie mit fester Hand die Verwaltung der Bisthümer Tirols führen und dem Diöcesanclerus als leuchtendes Beispiel sowohl im Dienste der Kirche als auch in der Achtung vor den Staatsgesetzen vorangehen werden, — gerade deshalb setzten die Ultramontanen Tirols alle Hebel in Bewegung, ihre Ernennung zu verhindern. Ja, man verfiel sogar auf das niedertüchtige Mittel, die Geistlichkeit des Landes zu öffentlichen Gebeten um Abwendung der drohenden Gefahr aufzufordern und auf diese Art eine künstliche Bewegung im Volke hervorzurufen. Half aber alles nichts, da inzwischen, wie die „Wiener Zeitung“ meldet, die Ernennung des Weihbischofs und Dompropstes am

Salzburger Metropolitanapitel, Johann Della Donna, zum Fürstbischof von Trient an Stelle des verstorbenen Bischofs Riccabona und des Innsbrucker Stadtpfarrers Reiß zu Vaimburg zum Fürstbischof von Brigen bereits erfolgte. Besonders ist es die Besetzung des Brigner Bisthums, welche politische Bedeutung in Anspruch nimmt, da die Diöcese Brigen unter dem der Staatsgewalt lebhaft opponierenden Bischof Gasser zur Beste der Tiroler Glaubenseinheit geworden war. Der neue Fürstbischof Reiß ist ein maßvoller, politisch indifferenter Charakter, ein der Staatsidee ergebener Mann, welcher Gewähr bietet, daß er auf eine gute Administration seines Sprengels das Hauptgewicht seiner Amtsthätigkeit legen werde. Auch der neue Fürstbischof von Trient, Della Donna, ist in den liberalen Kreisen Tirols sehr geachtet vermöge seiner stets bewährten ruhigen und mäßigen Haltung.

Nach officiellen Mittheilungen beruht die von Cetinje ausgegangene Meldung über die Ermordung Mulkhar Paschas auf einer groben Mystification, und entfallen also vorläufig auch die Befürchtungen, welche wir in unserem gestrigen Artikel an die Besprechung der Nachricht vom Tode Mulkhar Paschas knüpften. Wir sagen „vorläufig“, weil vor der Uebergabe von Plawa und Gusinje noch keine Gewähr vorhanden ist, daß diese Gebietsabtretung nicht das Signal zum Ausbruche eines arnautischen Aufstandes sein werde. Nach einer Mittheilung, welche die albanesische Nationalversammlung bereits in der ersten Hälfte des vergangenen Monats an die Pforte gelangen ließ, sind 50,000 Mann Albanesen bereit, sich der Ausföhrung des Berliner Vertrags mit bewaffneter Hand zu widersetzen, wenn man nicht anders den Albanesen eine entsprechende Entschädigung für die verlangte Gebietsabtretung gewähre. Das betreffende Telegramm schloß mit der Erklärung, daß die Albanesen alle Verantwortlichkeit für die Folgen, die aus diesem Streit entstehen dürften, auf die europäischen Mächte lüden, die von der Geschichte „die Mörder dieser 50,000 Mann“ genannt werden würden. Die Pforte ist nun aus den albanesischen Vorschlag nicht eingegangen oder die Mächte haben ihn, wenn er ihnen vorgelegt wurde, was wohl nicht der Fall ist, nicht angenommen. Kurz und gut, die Albanesen sind jetzt in einer Lage, in welcher die Möglichkeit eines bewaffneten Widerstandes gegen den mit Heeresmacht gegen Gusinje vorrückenden Mulkhar Pascha um so weniger ausgeschlossen ist, als die in der Nähe von Plawa und Gusinje concentrirten albanesischen Streitkräfte alle bisherigen Versuche der Montene-

griner, sich des ihnen zugesprochenen Gebietes zu bemächtigen, mit Waffengewalt zurückgewiesen haben. Nach dem oben erwähnten Constantinopeler Telegramme sollte Mulkhar Pascha an der Spitze von fünfzehn Bataillonen gestern in der Nähe von Gusinje eintreffen, und werden wir uns daher bezüglich der endlichen Austragung der montenegrinisch-albanesischen Grenzregulierungsfrage gedulden müssen, bis verbürgte Telegramme die Details über den Verlauf der Mission Mulkhars Paschas melden.

Der österreichische Geschäftsträger am türkischen Hofe, Graf Franz Zichy, hat die Genehmigung seines Demissionsgesuches erhalten. Damit ist eine Personalfrage erledigt, welche bereits vor Monaten aufgetaucht, durch die jüngsten Vorkommnisse am diplomatischen Horizont, insbesondere aber durch die Wiener Reise des Fürsten Bismarck und die daran sich knüpfenden Folgen zu einer brennenden geworden war. Graf Franz Zichy folgte den Traditionen jener conservativen Magnaten, welche sich für Rußland ebenso erwärmt zeigen, wie die äußerste Linke des ungarischen Reichstages für die Türken. Diese seine russischen Sympathien haben den Botschafter bereits früher zu wiederholtenmalen in kleine Reibereien mit dem auswärtigen Amte verwickelt. Als Freund und Förderer der Politik des Grafen Ignatieff war Zichy bereits kurz nach seinem im Jahre 1874 erfolgten Antritt des Botschafterpostens zu Constantinopel als eine Persönlichkeit bezeichnet worden, von welcher man eine kräftige Vertretung der österreichischen Interessen nur dann erwarten könne, wenn diese mit den russischen Wünschen harmonisiren. Indessen erhielt er sich um so leichter im Amte, als der Drei-Kaiser-Bund und die Kriegsperiode der letzten Orientkrisis seinen russischen Sympathien keinen zu großen Zwang auferlegten. Je mehr sich aber Oesterreich von Rußland losmachte, um so unbehaglicher wurde seine Position, bis denn endlich die Isolirung des Zarenstaates und die österreichisch-deutsche Allianz seine Stellung in Constantinopel ganz unhaltbar machten. Daß sein Demissionsgesuch so lange unerledigt blieb, hat wohl den Grund darin, daß eine sofortige Entfernung des russenfreundlichen Diplomaten unmittelbar nach den Wiener Abmachungen nur unnötig noch mehr Staub aufgewirbelt haben würde. Zichy scheidet mit dem Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit aus dem Amte und wurde anlässlich seines Rücktrittes mit dem Großkreuze des St. Stefanordens decorirt, eine Auszeichnung, welche gewiss nur dem Beamten gilt, welcher während der letzten Orientkrisis auf dem schwierigen Constantinopeler Posten ausharrte, ohne durch seine persönlichen Anschauungen das Interesse

Tisch sah die Häuserin und betrachtete den Herrn mit mißtrauischem Auge.

„Schöne Blumen, prächtige Blumen! Ich weiß aber einen Klostergarten, wo sie zu Füßen der unbefleckten Maria noch besser gedeihen!“

„In dem Klostergarten“, unterbrach ihn die Alte, „wird wohl eine andere Sonne scheinen und feinerer Regen fallen als hier.“

Er sah sie giftig an und sagte langsam: „Gott segnet die Seinen!“

Die Mädchen schenkten ihm keine Aufmerksamkeit und überließen ihn dem Gespräch mit Bretl. Gertraud gieng mit der Siebkanne an ihm vorüber, er klopfte ihr leise auf die Schulter. „Das wär' halt ein Klosterfrauele, das wär' ein Klosterfrauele, da hätte das liebe Jesulein eine Freude, wie einst über die heilige Agnes.“

Gertraud wußte nicht, was sie antworten sollte; das übernahm die Alte: „Jedem Lappen, Hochwürdiger, paßt nicht jede Kappen! Meine Baselen werden den Weg zum Himmel schon treffen, und ich mein, wenn sie in der Welt gut thun, hat das Christkind auch keinen Verdruß.“

Der Hochwürdige wandte das Gespräch auf andere gleichgiltige Gegenstände und verließ die

Gesellschaft, die bei seinem Abschied offenbar frisch aufathmete.

„Ihr wißt“, begann die Base, „daß ich Euch immer Ehrfurcht gegen die Geistlichen gepredigt habe, bei dem fällt mir stets der Wolf im Schafspelz ein. Laßt Euch von ihm nie allein betreffen. Jedenfalls muß ich mit dem Benizi reden, daß er ihm den Steig verlegt. Vorläufig laßt niemanden was merken.“

Diese Andeutung verschärfte den Widerwillen der beiden Mädchen noch mehr, so daß sie beschloßen, ihm überall auszuweichen.

Er wählte den Weg um die Mühle, wo der Alte gerade einen Wehlbeutel mit Stiften festnagelte.

„Schon heim?“ rief er dem Hochwürdigen zu. „Muß heute noch das Brevier und einen Psalter beten. Wie lang habt Ihr Euer Häuserin?“

„Sie ist vor drei Jahren zu Jacobi eingezogen.“

„Vielleicht wäre es für Euer Seelenheil besser, wenn Ihr eine fromme Kloster Schwester ins Haus nähmt, ich kann aus Freundschaft für Euch die Sache in Ordnung bringen.“

„Pst!“ flüsterte der Müller, den Finger auf

der Lippe, „pst!“ und sah sich ängstlich um, ob es die Alte nicht höre.

„Es käme auch viel wohlfeiler“, bemerkte der Geistliche leise, „solche Schwestern thun ja alles aus Liebe Gottes!“

„Das gäb' ein fürchterliches Geheul von den Mädchen.“

„Erinnert sie an das vierte Gebot!“

Der Müller schüttelte bedenklich den Kopf. „Vielleicht schickt Gott eine Gelegenheit, die

alles ins Gleiche bringt!“

Im Haus wurden schwere Tritte hörbar; das Wasser, welches abgestaut in den Graben floß, stürzte auf die Mählräder und setzte sie in Schwung, Jonas trat auf den Gang, um nachzusehen, ob alles in Ordnung.

Der Geistliche betrachtete ihn prüfend, dann flüsterte er leise: „Ein schöner Bursch, ein schöner Bursch! Gebt acht, daß Ihr nicht den brennenden Zunder ins Stroh legt.“

Der Knecht bemerkte das Zwiegespräch und beugte sich grübelnd über den Söller, Ignazi bot dem Alten scheinbar gleichgiltig eine Priße und entfernte sich.

(Fortsetzung folgt.)

des von ihm vertretenen Staates ernstlich zu gefährden. Denn Richy war kein Mann der energischen Consequenz und fügte sich schließlich immer den Vorschriften Andraffy's.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Todesfall.) Aus Krainburg kommt uns die Trauernachricht zu, daß daselbst der dortige Notar Dr. Johann Steiner den 1. d. gestorben ist. Der Verbliebene war vor seiner Ueberführung nach Krainburg durch mehrere Jahre in Laibach als Advocat anständig, wo er zu wiederholtenmalen durch das Vertrauen seiner Mitbürger als Gemeinderath in die Stadtvertretung berufen worden war. Die liberale Partei in Krain verliert an ihm einen treuen Gesinnungsgenossen, das Vaterland einen unverdrossenen Kämpfer für Recht und Freiheit. Das Beichenbegängniß findet morgen nachmittags um halb 4 Uhr statt.

— (Vom Landesauschusse.) In der Landesauschuss-Sitzung vom 28. v. M. wurde der Gemeinde Zagorje die Einhebung eines 20procentigen Zuschlages zur Verzehrungssteuer für die Bedeckung der laufenden Bedürfnisse bewilligt; ebenso der Gemeinde Doblitz ein 25perc. Zuschlag anstatt des von dieser Gemeinde verlangten, aber vom Landesauschusse als unstatthaft bezeichneten und verweigerten 30perc. Zuschlages. Wegen Zustandehaltung der Auerspergstraße wurden die nöthigen Verfügungen mit Rücksicht darauf getroffen, daß diese Straße, welche bisher auf Landeskosten erhalten wurde, nach Durchführung der vollständigen Instandsetzung den Bezirken zugewiesen werden soll. Endlich wurden in Ausführung eines Landtagsbeschlusses und im Hinblick auf die stetig wachsenden Ansprüche aus dem Landesfonds für die Einmietzung der Gendarmerie die Verhandlungen mit der Landesregierung behufs Uebnahme dieser Kosten durch den Staat erneuert.

— (Der Empfang unseres Regiments in Wien.) Wie aus der Residenz berichtet wird, wurden die tapferen Krieger bei ihrer Sonntags früh erfolgten Ankunft in ihrer neuen Garnisonsstadt Wien auf das herzlichste bewillkommt. Zum Empfange hatten sich der Divisionär FML. Baron Jovanovic, der Brigadier GM. Häußling, mehrere Stabs- und Oberofficiere, sowie die Mitglieder des slovenischen Studentenvereins „Slovenija“ unter Führung seines Präsidenten Nadoslav Rukelj und etwa 200 Personen aus dem Civilstande, zumeist in Wien lebende Slovenen, eingefunden. Um 6 Uhr 40 Minuten erfolgte die Ankunft des tapferen Regiments in der Stärke von 3 Stabs- und 37 Oberofficieren und 781 Mann auf dem Mar-

leinsdorfer Bahnhofe unter stürmischen Zivio-Musen seitens der Anwesenden. Nachdem die Auswaggonierung und Formierung der Truppen vorüber war, begrüßten die Generale den Obersten des Regiments, Friedrich v. Prieger. Hierauf hielt der Präses des früher genannten slovenischen Studentenvereins eine kurze Ansprache und schmückte die Regimentsfahne mit einem Lorbeerkränze, auf dessen schwarz-gelben und roth-blau-weißen Bänderschleifen folgende Widmung stand: „Slovenija junakemu polku“ (Slovenija dem heldenmüthigen Regimente), „Rogolje, Jajce, Livno.“ Der Regimentscommandant Oberst v. Prieger dankte in slovenischer Sprache in sehr verbindlichen Worten. Eine Dame schmückte hierauf gleichfalls die Fahne mit einem kleinen Lorbeerkränze. Das Regiment marschirte sodann unter klingendem Spiele in seine neue Dislocation ab. In der Mayerhofgasse wurden die tapferen Krieger von FML. Freiherrn v. Ubele und auf der Elisabethbrücke vom Landescommandierenden FML. Freiherrn v. Marovic begrüßt.

— (Ein geriebener Gauner.) Wie die „Laibacher Zeitung“ erzählt, erschien diesertage in der Werkstätte des Gärtners B. in der Petersstraße ein anständig gekleideter Mann, um für den Pfarrer von Sapresitsch bei Ugram eine Kirchlampe zu kaufen. Man wurde bald handelskeinig, und der Auftraggeber trug dem Gärtnler auf, die Lampe gegen Postnachnahme des betreffenden Kaufschillings von 16 fl. an den Pfarrer abzusenden. Vor seinem Abgehen erklärte der Unbekannte, daß er dem Herrn Pfarrer wegen Abschluß des Geschäftes telegraphieren müsse, und setzte auch wirklich eine Depesche auf, deren Kosten er sofort auf 64 kr. berechnete. Um nicht wegen eines so kleinen Betrages unnöthige Schereerei zu haben, ersuchte er den Gärtnler, ihm die Telegraphengebühr gleich auszuführen und den betreffenden Betrag zur Postnachnahme dazu zu schreiben. Der Gärtnlermeister kam diesem Verlangen nach. Erst später stiegen ihm Bedenken betreffs der Verlässlichkeit des unbekanntes Käufers auf. Er schickte, um sich zu vergewissern, in das Telegraphenbureau und erhielt dort die Auskunft, daß im Laufe des Tages keine Depesche an den Pfarrer von Sapresitsch ausgegeben worden sei. Nun schrieb er an den Pfarrer selbst und wurde von diesem dahin berichtet, daß es ihm nicht im Traume eingefallen sei, jemanden mit dem Kaufe einer Kirchlampe zu betrauen. Der Gärtnlermeister war also beschwindelt worden und konnte noch froh sein, daß er die Lampe nicht abschickte, ohne sich früher an kompetenter Stelle angefragt zu haben, da er andernfalls auch noch die Postspesen für die Hin- und Zurücksendung der Lampe zu beklagen gehabt hätte.

— (Ein um Idria und Krain hochverdienter Mann) war Veithner Josef Freiherr v., Geheimrath und Vicepräsident der montanistischen Abtheilung bei der k. k. allgemeinen Hofkammer, geb. 1743 in Grad, gest. 27. Febr. 1822. Die Witwe seines Vaters, Feldstabsarztes, zog mit ihrem Sohne und zwei Töchtern zu Verwandten nach Idria, wo Veithner, durch beschränkte Verhältnisse gezwungen, seine Laufbahn als Bergjunge mit dem Taglohn von 12 kr. begann. Durch Fleiß und Befähigung zog er die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich und kam 1764 als Bergwerkspracticant auf die neu errichtete Akademie in Schemnitz, wo er sich unter Lehrern wie Jacquin und Weda zum Bergmann ausbildete; 1769 noch Schichtmeister in Idria, ward er 1777 Oberbergamtsassessor und erhielt im Jahre 1780 den Auftrag, die pfälz-bayerischen und nassauischen Steinkohlen- und Quecksilberbergwerke zu bereisen. Infolge des Resultates dieser Sendung erhielt er die Administration des Eisenwerkes der Fiskalherrschaft Hunyad in Siebenbürgen. Hier errichtete er eine Sensenfabrik, während bis dahin die Sensen aus Steiermark eingeführt werden mußten, auch gab er durch den Bau neuer Hochöfen dem Schmelzwesen eine ganz neue Einrichtung. Der um 1784 von Oesterreich mit der Krone Spanien geschlossene Vertrag, derselben Quecksilber aus Idria zu liefern, setzte auch die Nothwendigkeit voraus, eine größere Menge von diesem Metall als bisher jährlich zu gewinnen. Zwar hatte eine dahin gesandte Commission dies geradezu für unmöglich erklärt, ohne das Bergwerk selbst in kurzer Zeit zu Grunde zu richten; allein Veithner, der im Jahre 1785 als Commissär der Hofkammer dahin geschickt wurde, hob die Verlegenheit der Staatsverwaltung und gewann bloß durch den Bau ganz neuer Quecksilber-Brennöfen das Fünffache des bisherigen Ertrages; unabgeschreckt durch frühere gefahrvolle Versuche errichtete er zugleich eine Präcipitat- und Sublimat- nebst einer Zinn- und Zinnoberfabrik und befreite dadurch die österreichische Monarchie von dem Tribute, den sie aus Mangel an Einsicht in diesem Zweige der Technik seit beinahe zwei Jahrhunderten an Holland entrichten mußte, das um den doppelten Preis, den es für das Quecksilber zahlte, den Zinnober wieder verkaufte. 1787 siebenb. Subernialrath, 1791 nach Barns Ableben wirklicher Hofrath, bewirkte Veithner wesentliche Verbesserungen im Salzbergbau, Eis- und Verchleißwesen in Tirol, im Bergwesen in Niederösterreich und Krain u. s. w. 1799 erhielt er das Referat im Münzwesen und bewährte sich auch in diesem Fache, indem er sowohl das Ausschneiden des Kupfers im großen aus dem Kanonenmetall durch den Ab-

Defregger — Rosegger.

Daß sich verwandte Talente zu finden wissen, zeigt die seit Jahren bestehende intime künstlerische Freundschaft zwischen Defregger und Rosegger, welche endlich sogar zu einem gemeinsamen Auftreten beider vor dem großen Publicum geführt hat. Aus den verschiedenen Feuilletons, welche Rosegger (gewiss zunächst ohne weitergehende Absicht) zu einzelnen Meisterwerken Defreggers geschrieben, ist ein von der Manz'schen Verlagsbuchhandlung in Wien herausgegebenes prächtiges Buch geworden — und das Buch dürfte jedenfalls seinen Weg machen in alle diejenigen Kreise, in denen man ein offenes Auge hat für künstlerische Schönheit und einen Sinn für literarisch Geschmacksvolles.

Wir wollen zur Salbung unseres kritischen Gewissens nur gleich bemerken, daß wir uns im ganzen mit dem da zur Anwendung gebrachten Principe nur schwer befreunden können. Wir warnen dringend vor Nachahmung. Das Bild spricht in der Regel seine eigene Sprache, und wenn es dies nicht imstande ist, so wäre es besser ungemalt geblieben. Aber wo zwei Naturen so trefflich zusammenpassen, wie in diesem Falle, mag ausnahmsweise einmal über das Bedenken hinweggesehen werden,

welches dem weiter Ausblickenden sich aufdrängen mag. Ungewöhnlichen Erscheinungen auf dem Gebiete des Kunstlebens ist manches erlaubt, was den gewöhnlichen im Interesse der Kunst selbst verwehrt werden muß, und es ist diesmal gewiss nur ein Gewinn, wenn die herrlichen Leistungen des genialen Tirolers durch eine Feder wie die Rosegger'sche auch solchen Kreisen näher gerückt werden, welche vielleicht sonst nicht das lebhafteste Interesse für dieselben finden würden.

Das Buch: „Bilder von Defregger, Geschichten von Rosegger“ kann daher mit gutem Gewissen auch solchen Lesern empfohlen werden, welche sonst das zuvor ausgesprochene ästhetische Bedenken zu theilen geneigt wären. Es ist in der That ein reizendes Buch und für den Weihnachtsstisch wie geschaffen. Das Erzählertalent Rosegger's ist bekannt. Es verleugnet sich auch diesmal nicht. Die einzelnen Geschichten sind reizende Genrebildchen der Feder, voll Gemüth und Humor und ganz der schalkhaften Weise des Meisters vom Griffel und der Palette angepaßt. Auch der Ernst ist nicht vergessen, wie die Geschichten zu den tirolischen Landsturmbildern sowie dem großen Hoserbilde zeigen. Es finden sich in dem Buche der „Tanz auf der Alm“, der „Bitherspüler“, die „Wildschützen

in der Almhütte“, „Böththätigkeit“, „Jäger in der Almhütte“, die „Zerbissene Gans“, der „Besuch“, das „Tischgebet“, „Knaben, einen Vogel fütternd“, das „Letzte Aufgebot“, die „Heimkehr der Sieger“ und „Hosers letzter Gang“ — sammt den dazu geschriebenen Geschichten. Gerne hätten wir auch „Die Heimkehr des Studenten“ gesehen. Rosegger's Geschichte zu dem prachtvollen Bilde gefiel uns damals ausnehmend gut, und wenn wir nicht irren, war sie die erste dieser Art.

Die Manz'sche Verlagsbuchhandlung hat, wie schon erwähnt, alles aufgeboten, um ein der künstlerischen wie literarischen Bedeutung der beiden Autoren entsprechendes Werk herzustellen, und man muß ihr die Anerkennung zollen, daß ihr dies vollkommen gelungen ist. Das Buch präsentiert sich überaus stattlich. Ausnehmend hübsch und scharf sind namentlich die Bilder, darunter als Titelbild das Porträt Defreggers selbst. Der Druck ist rein und gefällig. Auch der Einband gibt Zeugnis von der in neuester Zeit mächtig anstrebenden Wiener Buchbinderkunst, welcher insbesondere der eine Vorzug zuerkannt werden muß, daß sie das Hübsche mit dem Einfachen trefflich zu verbinden weiß.

F. Gregor.

darrungsproceß bewirkte, was man in Frankreich früher vergebens versucht und nun, nachdem Leithner die Bahn gebrochen, mit großem Erfolge nachahmte, als auch Münzgattungen, ohne sie erst einschmelzen zu dürfen, in andere von höherem Wert umzuprägen lehrte, eine Erfindung wieder, welche der berühmte Bolton bei Umprägung der spanischen Plaster in englische Münze benützte und dafür vom britischen Parlament eine Belohnung von 10,000 Pfd. St. erhielt. Auf Leithners Vorschlag wurde auch die mit Steinkohlen betriebene Glasfabrik zu Sagor errichtet. Bei dem schrecklichen Granatbrande in Udria 1803 ward Leithner aus ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät als Hofcommissär mit unbeschränkter Vollmacht dahin gesandt: die Monarchie verdankt ihm die Rettung des Bergwerkes. 1806 ward er Vicepräsident der Hofkammer im Münz- und Bergwesen. Josef II. hatte ihm den Reichsadel verliehen, Franz I. erhob ihn 1812 in den Freiherrnstand.

(„Blatorog“.) Eine verfälschte Alpen- sage von Rudolf Baumbach, deren Schauplatz, wie bekannt, der Triglavstod ist, ist soeben bei Liebeskind in Leipzig in zweiter Auflage erschienen. Der Preis des Büchleins, reich gebunden in feinstem Halblederband, beträgt 2 fl. 40 kr.

Aus Graz, 30. November, wird uns geschrieben: „Ihr Landsmann, Herr Professor Raab, dessen literar-historische Vorträge hier in jeder Saison ein zahlreiches und dankbares Publicum finden, wird diesertage in Laibach eintreffen, um dort vier Vorlesungen über neuere österreichische Dichter: Lenau, Anastasius Grün, Beck, Hartmann und Grillparzer, zu halten. Herr Professor Raab weiß das kritische Urtheil über die Werke der Dichter so geschickt mit der Darstellung des interessanten biographischen Materials zu verbinden, daß seine Vorträge voraussichtlich den Beifall auch Ihres Publicums finden werden. Für Laibach dürften diese Vorträge Raabs noch ein erhöhtes Interesse dadurch bieten, daß in derselben die Bedeutung eines Dichters, dessen Geburtsstätte die Hauptstadt Krains ist — Anastasius Grün — einer besonders eingehenden Würdigung unterzogen wird.“

Witterung.

Laibach, 2. Dezember. Vormittags trübe, nachmittags Aufheiterung, schwacher NW. Temperatur: morgens 7 Uhr — 6°, nachmittags 2 Uhr — 3° C. (1878 + 4.8°; 1877 + 4.1° C.) Barometer im Steigen, 726.36 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 6.6°, um 8° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 14.50 Millimeter Schnee.

Angetommene Fremde

am 1. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Hegler, Reif.; Trschid, Tischlermeister, und Michl, Kfm., Wien. — Schuntar, Doctor, Laa. — Kornfeld, Brunn. — Raetha, Prag.
Hotel Elephant. Steinbrecher, Rittmeister, Arnoldstein. — Dr. Froshauer, Wien.
Wahren. Martinké, Reif., Frankreich. — Barlik, Graz. — Korosec, Feuerwerker, Straß. — Pibernik, Stein.
Bairischer Hof. Maticencig, Udine. — Zvanek und Kostic, Fiume.
Steuwart. v. Ostroznik, Privat, Cilli. — Johannes, Agent, Graz.

Verstorbene.

Den 30. November. Maria Jevc, Hausbesitzers- tochter, 4 J. 2 Mon., Schwarzdorf Nr. 26, Diphtheritis.
Den 1. Dezember. Maria Novak, Inwohnerin, 62 J., Domplatz Nr. 15, Lungenlähmung.

Im Civilspitale:

Den 29. November. Josef Molet, Inwohner, 76 J., Marasmus senilis. — Blas Remskar, Inwohner, 70 J., Lungenentzündung. — Domenico Pavlin, Tagelöhner, 25 J., Lungenentzündung.

Den 1. Dezember. Anton Sovl, Tagelöhner, 44 J., beiderseitige Lungenentzündung.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Zum letztenmale:

Die Kinder des Capitän Grant.
Großes Ausstattungstück mit Gesang in 13 Bildern von Julius Berne.

Gedenktafel

über die am 3. Dezember 1879 stattfindenden Citationen.

1. Feilb., Golob'sche Real., Siegersdorf, BG. Neu- markt. — 1. Feilb., Pöderzaj'sche Real., Oberdopitz, BG. Laibach. — 1. Feilb., Birman'sche Real., Brunnndorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Cioha'sche Real., Innergortz, BG. Laibach. — 1. Feilb., Sirjal'sche Real., Jggdorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Zwan'sche Real., St. Veit, BG. Laibach. — 3. Feilb., Stul'sche Real., Ufkeit, BG. Laas. — 2. Feilb., Jalotar'sche Real., Dobe, BG. Landstraß. — 2. Feilb., Povh'sche Real., Planina, BG. Gurtsfeld. — 3. Feilb., Pözenj'sche Real., Predgrize, BG. Udria. — 1. Feilb., Danil'sche Real., Michelstetten, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Belezni'sche Real., Oberlofchana, BG. Adels- berg. — 3. Feilb., Krasov'sche Real., Ulat, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Krasov'sche Real., Niederdorf, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Bucar'sche Real., Dobrava, BG. Landstraß. — 3. Feilb., Cajnar'sche Real., Rakove, BG. Wötting.

Am 4. Dezember.

1. Feilb., Lujer'sche Real., Unterrassensfeld, BG. Ru- dolfswert. — 1. Feilb., Koprret'sche Real., Michelstetten, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Stegu'sche Real., Rußdorf, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Golovar'sche Real., Bre- zovica, BG. Rudolfswert. — 2. Feilb., Zelic'sche Real., Slavina, BG. Adelsberg.

Telegraphischer Coursbericht

am 2. Dezember.

Papier-Rente 68.50. — Silber-Rente 70.75. — Gold- Rente 81.05. — 1860er Staats-Anlehen 129.25. — Ban- cten 841. — Creditactien 280.70. — London 116.60. — Silber —. — R. f. Münzcurten 5.53¹⁰. — 20-Franco- Stücke 9.30. — 100 Reichsmark 57.75.

Danksagung.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Theil- nahme und innigen Mitgeföhls, welche aus Rath und Fern dem feig im Herrn entschlafenen Herrn

Josef Podboj,

k. k. pens. Bezirksrichter und k. k. Notar in Rudolfswert,

während seines Krankentages in so reichlichem Maße dargebracht wurden, dann für das Ehren- geleite zur letzten Ruhestätte, die vielen Kranz- spenden sagen allen Verwandten, Freunden aus Rath und Fern, insbesondere aber auch dem löbl. k. k. Officierscorps, den Herren Beamten, Bür- gern und Corporationen von Rudolfswert, sowie den Herren Sängern für die herzerhebenden Gesänge am Sarge und Grabe, den wahrhaft innigstgefühlten Dank mit der Bitte, den so schmerzlich Vermissten im gütigen Andenken be- wahren zu wollen.

Rudolfswert, 1. Dezember 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berliner Modenblatt

Nr. 17 vom 1. Dezember 1879

ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf das „Berliner Modenblatt“ übernimmt und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung.

Vorlesungen,

gehalten

von Professor Carl von Raab

über

neuere österreichische Dichter.

Diese Vorlesungen finden Freitag am 5., Samstag am 6., Dienstag am 9. und Mittwoch am 10. Dezember von 5 bis 6¹/₂ Uhr nachmittags im physikalischen Hörsale der Staatsrealschule im zweiten Stode statt. Eintritts- karten für den ganzen Cyclus: Sitzplätze zu 3 fl., Steh- plätze zu 1 fl. 50 kr., sind in Herrn Bamberg's Buch- handlung zu haben. Für Lehramts-candidatinnen halber Preis.

(584) 2-1

Manneschwäche, Nervenzerrüttung,
geheime Jugendsünden und Ausschweifungen.



Dr. Wruns
Peruan-Pulver

(aus peruanischen Kräutern erzeugt).

Das Peruan-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtstheile zu

beheben und so beim Manne die Impotenz (Mannes- schwäche) und bei Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist es ein unerpreliches Heilmittel bei allen Stör- ungen des Nervenstems, bei durch Säfte- und Blutver- lungen bedingten Entkräftungen und namentlich bei durch Aus- schweifungen, Onanie und nächtliche Pollutionen (als alleinigen Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen Schwä- chezuständen des Mannes. Preis einer Schachtel sammt ge- nauer Beschreibung 1 fl. 80 kr.

General-Agentur: Al. Gischner, dipl. Apotheker, Wien, II., Kaiser-Josefstraße 14, und k. k. alte Feld- apotheke, I., Stephansplatz.

Wien am 29. November 1879. (581) 20-1

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die aller- neueste grosse Geldverlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen 49,000 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 400,000, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	5 Gew. à M. 8,000,
1 Gewinn à M. 60,000,	54 Gew. à M. 5,000,
1 Gewinn à M. 50,000,	65 Gew. à M. 3,000,
2 Gewinne à M. 40,000,	213 Gew. à M. 2,000,
2 Gewinne à M. 30,000,	631 Gew. à M. 1,000,
5 Gewinne à M. 25,000,	773 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	26,450 Gew. à M. 138 etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grosseu, vom Staate garantierten Geldverlosung ist amtlich festgestellt und findet (467) 27-23

schon am 10. und 11. Dezember d. J. statt

und kostet hierzu

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,
1 halbes " " " 3 " " 1.75,
1 viertel " " " 1 ¹ / ₂ " " .90.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsen- dung, Posteluzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswap- pen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unauf- gefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Inter- essenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begün- stigt, und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen, auf der solidesten Basis gegründeten Unter- nehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Auf- träge baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
Eisenbahnaction und Anlehenslose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Ver- losung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.